

Kinderarmut und vorschulische Betreuung

Elisabeth Gohrbandt und Günther Weiss

Als arm gelten Personen in Haushalten, die über weniger als die Hälfte des durchschnittlichen, nach Haushaltsgröße gewichteten Einkommens verfügen (▶ Beiträge Kluge, S. 112; Redepening, S. 114). Statistisch eindeutig ermittelbar ist die Zahl der Kinder in laufende Hilfe zum Lebensunterhalt (Sozialhilfe) beziehenden Familien (ab 1.1.2005 aufgeteilt in ALG II, Sozialgeld und Sozialhilfe). Ihre Zahl ist seit 1991 kontinuierlich gestiegen ❶. Armutgefährdet sind besonders Kinder aus (v.a. arbeitslosen) Ein-Eltern-Familien, aus kinderreichen Familien, wenn der Hauptverdiener arbeitslos ist, und aus Familien ohne deutschen Pass.

Insbesondere Langzeitarmut führt zu einer Sozialisation der Kinder unter erschwerten Bedingungen. Da die Eltern

mit der Einkommenssicherung beschäftigt sind, nehmen ihre Kapazitäten für Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsaufgaben ab; der Umfang von Anregungen, Aufmerksamkeit und Unterstützung für die Kinder schwindet. Dies führt zu einem schlechteren schulischen und beruflichen Abschneiden. Einschränkung und Ausgrenzung haben zudem häufig psychologische Konsequenzen wie z.B. ein geringes Selbstwertgefühl. Besonders gefährdet sind Kinder, die in einer Familie mit vielschichtigen Problemlagen aufwachsen. Sie erleben dabei nicht nur eine materielle und soziale Mangellage, sondern auch die Ohnmacht der Eltern bei der Bewältigung ihrer Probleme.

Kinderarmut und Versorgung mit vorschulischen Einrichtungen sind auf

zweierlei Weise miteinander verknüpft: Einerseits beschränkt ein Mangel an Ganztagesbetreuung besonders Alleinerziehende bei der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit. Hinzu kommt, dass gerade in Krisen mit hohen Sozialhilferaten häufig die Versorgungsquote mit Kindergartenplätzen unter 100% liegt ❷. Auf der anderen Seite würde gerade eine entsprechende Betreuung dabei helfen, Benachteiligungen von Kindern aus armen Familien durch gezielte vorschulische Förderung auszugleichen.

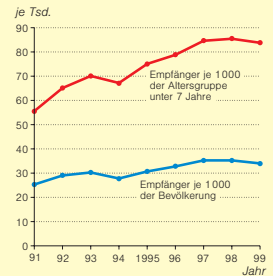
Räumliche Ausgrenzung der Armut

Arme Kinder gibt es auch in ländlichen Gebieten, aber sie treten in größeren Städten deutlich gehäuft und außerdem räumlich konzentriert auf. Durch die hohe Mietbelastung werden arme Familien in schlechtere Wohnverhältnisse gedrängt. Kinder wachsen in Wohnquartieren auf, die von der Mittelschicht-Normalität weit entfernt sind. Wegen beengter Wohnverhältnisse weichen Kinder dort häufig auf den öffentlichen Raum aus, auch wenn das Wohnumfeld kinderfeindlich ist. So können leicht Aggressivität und Vandalismus entstehen. Das Beispiel Köln ❷ zeigt, dass in sozialen Brennpunkten zwar eine ausreichende Zahl von Kinderbetreuungsplätzen vorhanden ist; spezielle pädagogische Angebote wie Waldorff-, Montessori- oder spezielle Migranten-einrichtungen sowie auf erzieherisches Engagement hindeutende Elterninitiativen finden sich jedoch vorwiegend in den Mittelschichtquartieren suburbaner oder innenstadtnaher gentrifizierter Viertel.

Kinderbetreuung seit 1990 verbessert...

Laut Schwangeren- und Familienhilfegesetz von 1992 hat seit dem 1.1.1999 jedes Kind ab dem 3. Geburtstag bis zum Schuleintritt einen Rechtsanspruch auf Tagesbetreuung (▶ Beitrag Gohrbandt/Weiss, Bd. 6, S. 22). Bei Kindergartenplätzen ist die Versorgungsquote seit 1990 von 76% auf 90% (2002) gestiegen, wobei sie in Ostdeutschland von einer starken Überversorgung auf Quoten von zumeist immer noch über 100% absank ❸. Bei Ganztagesplätzen in Kindergärten lag die Versorgung 2002 in Westdeutschland bei nur 21%, im Osten dagegen bei 103%. Nach dem Mikrozensus stieg der Anteil der Kinder von 3-7 Jahren, die tatsächlich einen Kindergarten besuchen, von knapp 74% (1991) auf 82% (2002). Laut einer OECD-Studie besuchte aber etwa ein Drittel der Kinder aus niedrigsten Einkommensgruppen, v.a. aus Migrantenfamilien, keinen Kindergarten. Gerade

1 Unter 7-jährige Empfänger laufender Hilfe zum Lebensunterhalt 1991-1999

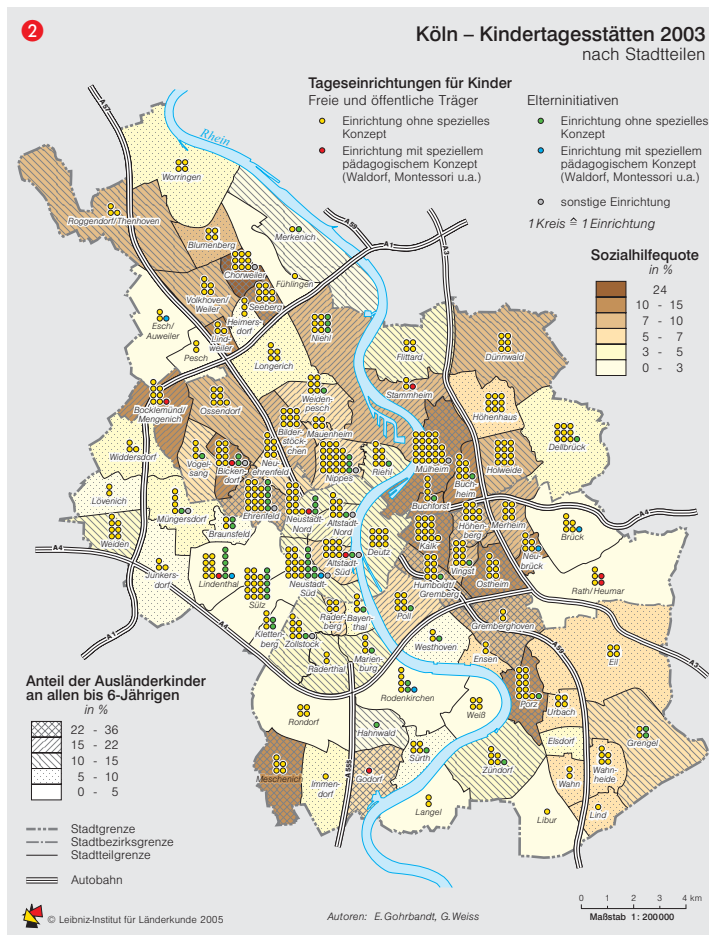


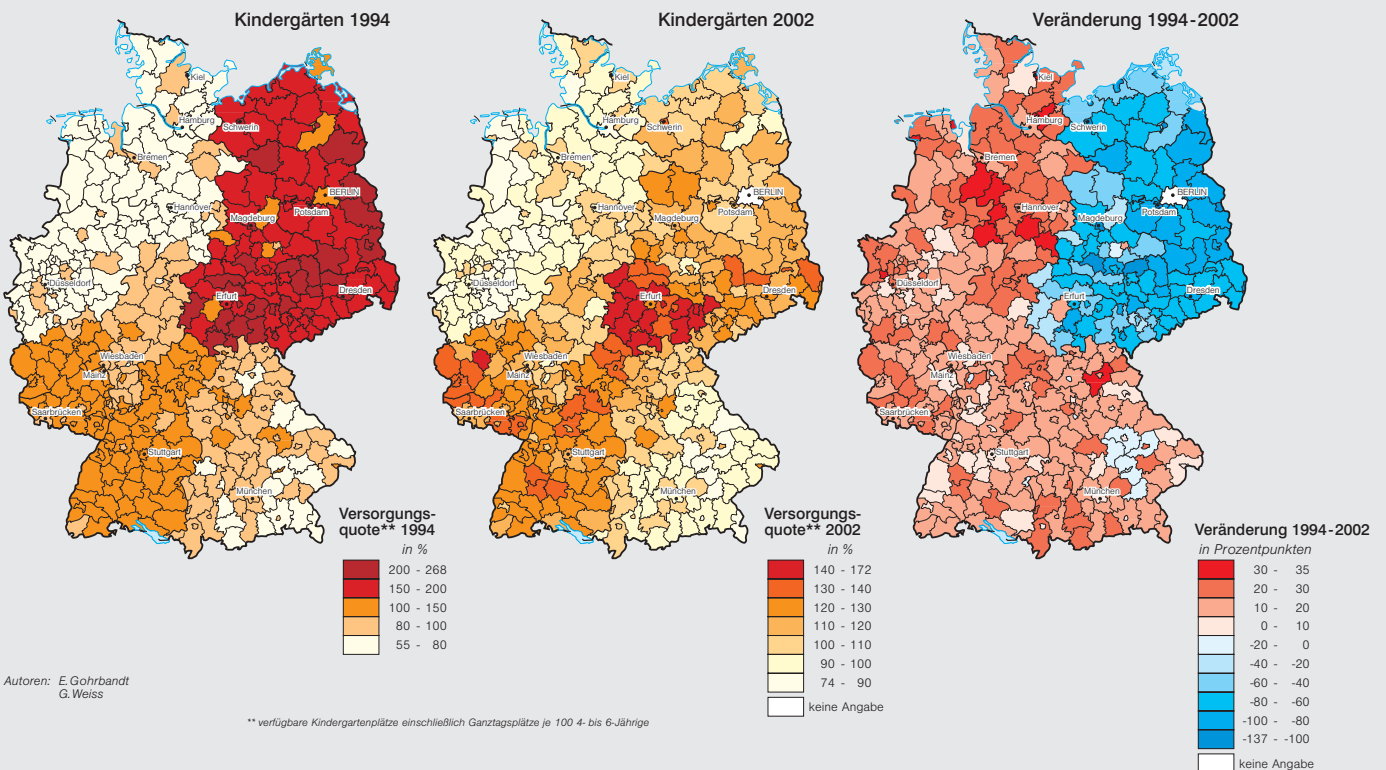
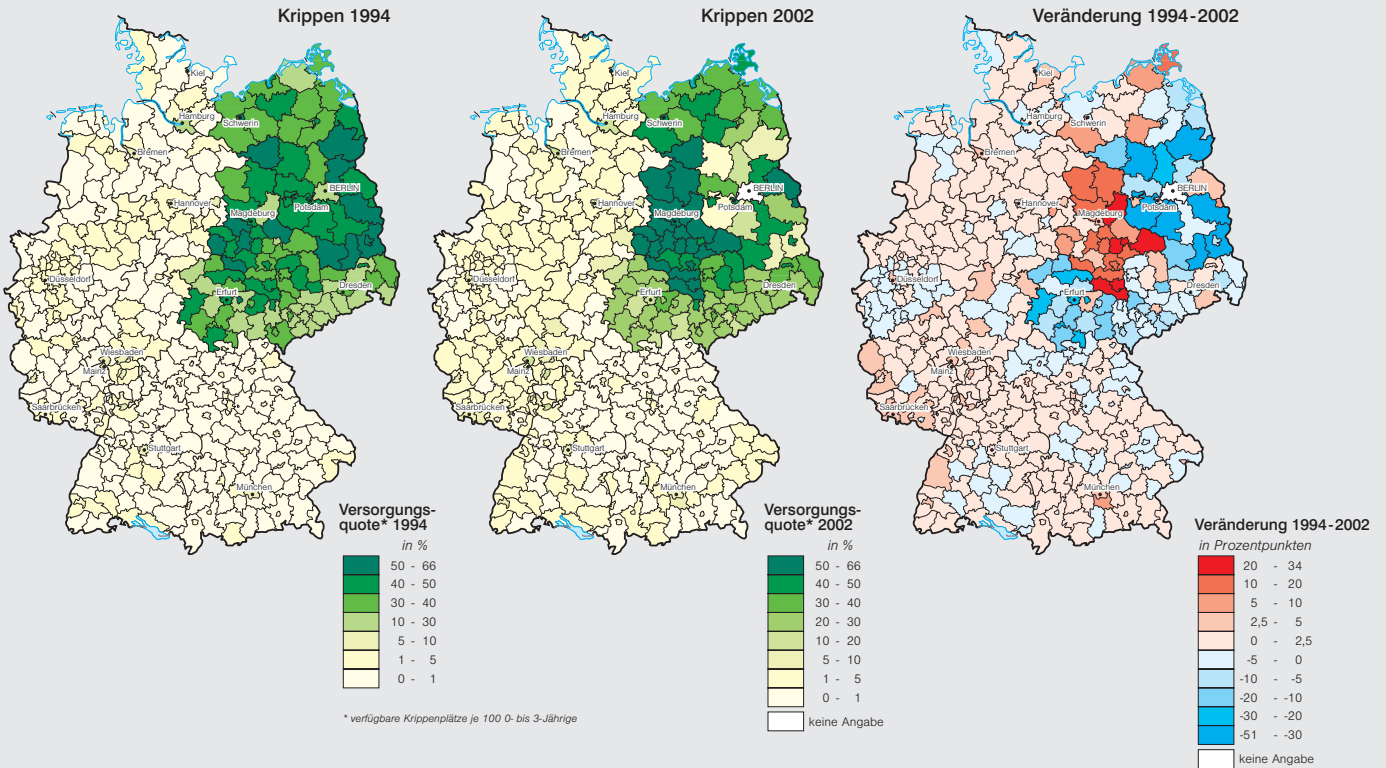
© Leibniz-Institut für Länderkunde 2005

für Migrantenkinder werden aber mindestens 2 Jahre im Kindergarten zur effektiven Vorbereitung auf die Grundschule als notwendig erachtet.

... aber in der Qualität umstritten

Lange galt der Kindergarten lediglich als Aufbewahrungsort. Nach dem schlechten Abschneiden deutscher Schüler im internationalen Vergleich (Pisa-Studie) geriet auch die pädagogische Qualifikation der vorschulischen Betreuung in die Kritik: 64% des Personals hatten 2002 eine Ausbildung zur Erzieherin, 12,5% waren Kinderpflegerinnen (in Ostdeutschland 1%), 6% waren ohne abgeschlossene Berufsausbildung und nur 2% als Diplomsozialpädagogin oder Diplomsozialarbeiterin akademisch ausgebildet. Nachdem die Kommunen bereits durch die Rechtsgarantie für den Kindergartenplatz finanziell überfordert waren, fehlt nun Geld für substanzielle Gehaltsaufbesserungen der Vorschulzieher. Als Reaktion auf die Kritik wurden in allen Bundesländern Bildungspläne für Kindergärten erstellt, allerdings in unterschiedlicher Ausführlichkeit. Angestrebt werden die Fortbildung der ErzieherInnen und eine bessere Zusammenarbeit mit der Grundschule. ♦





Autoren: E. Gohrbandt
G. Weiss

0 100 200 300 km
Maßstab 1: 8500000